Lecha Caunty Patriot.

Allentown, Penna., December 22. 1868.

Unser Zeitungsträger.

Es ist ein alter Gebrauch beim Eintritt eines neuen Jahres, daß Verwandte, Freunde und Bekannte sich gegenseitig Glück zum neuen Jahre wünschen. So hat uns auch unser Zeitungsträger ersucht, den verehrten Lesern des „Patriots" in unserer Stadt, die er Alle als seine Freunde betrachtet, ergebenst zu benachrichtigen, daß er am kommenden Neujahrsmorgen wieder bei Allen vorsprechen und ihnen seinen Glückwunsch zum neuen Neuen Jahr darbringen wird. Sollten die verehrten Leser gewillt sein ihm ein kleines Geschenk zu verabreichen, so wird er es jedenfalls freudig und dankbar annehmen, und wird er das kommende Jahr wieder, wie er es in dem nunmehr verfloßene gethan hat, bereitwillig und mit Freuden, bei Sturm und Sonnenschein, den „Patriot" seinen verehrten Gönnern überbringen. Möge er in seinen Hoffnungen, die er auf die Freigebigkeit seiner Freunde setzt, nicht getäuscht werden und die Liebesgaben so reichlich ausfallen, daß er in den Stand gesetzt wird, sich etwas Nützliches dafür anschaffen zu können, um für lange Zeit ein freundliches Andenken an seine Gönner zu haben.

Keine Zeitung nächste Woche.

Wir machen unsere geneigten Leser darauf aufmerksam, daß wegen den Christfeiertagen, die wir sowohl, als unsere Arbeiter, doch auch gerne ungestört in dem Kreise der lieben Angehörigen verleben möchten, nächste Woche unsere Zeitung nicht erscheinen wird, und sind wir überzeugt, daß alle unsere verehrten Leser uns gerne eine Woche der Ruhe gönnen, besonders da es die einzige Woche im ganzen Jahre ist. So wünschen wir daher jetzt schon unseren lieben Lesern recht freudige Christtage, und Gesundheit und Glück im neuen Jahr. Am 5. Januar 1869 wird der „Patriot" wieder seine Erscheinung machen, und von da an regelmäßig durch das ganze Jahr seinen verehrten Lesern die Begebenheiten in unserem Lande sowohl als auch diejenigen der anderen Länder mittheilen.

An unsere verehrten Abonnenten.

Beim Schluße des Jahres erlauben wir uns diejenigen unserer Abonnenten, sowie alle Jene, welche noch für Druckarbeit schulden, freundlichst daran zu erinnern, ihre betreffenden Rechnungen so bald als möglich zu berichtigen. Geld ist bei den Druckern, auch bei guten Zeiten, ein stets rarer Artikel, und bei Geldarmen Zeiten, wie sie gerade jetzt sind, haben die Drucker die größte Noth, so viel Geld aufzubringen um ihre nothwendigsten Ausgaben bestreiten zu können. Deßhalb glauben wir auch unseren verehrten Kunden nicht zu nahe zu treten, wenn wir sie bitten, uns das Schuldige baldigst zuzusenden, besonders wenn sie bedenken, daß sie dadurch noch vieles dazu beitragen werden daß wir die herannahenden Feiertage mit größerer Freude begehen könnten, und sie uns noch nebenbei zu herzlichen Danke verpflichten würden.

Die „Mulatten-Demokratie:"

Die demokratische Partei ist in der periodischen Literatur der Ver. Staaten nur durch ein einziges Organ vertreten. So behauptet mindestens dieses Organ selbst, welches sich übrigens des bezeichnenden Namens: "The old Guard"—die alte Garde—erfreut. Diese alte Garde ist durchaus nicht zufrieden mit der Haltung der nördlichen Demokratie im letzten Wahlfeldzuge. Die nördliche Demokratie hat es, ihrer Ansicht nach, darin versehen, daß sie sich als „loyal" anzustellen versuchte und zu dem Ende einen höchst abgeschmackten Humbug mit den „weißen Burschen in Blau" trieb. In einem Leitartikel, den sie hierüber in ihrer Dezembernummer losläßt, sagt sie:

„Wir sind dieses Mal geschlagen, nicht weil die Volksstimmung nicht gegen jedes von der Mischlingspartei aufgestellte Prinzip wäre, sondern weil wir uns von einer kühnen Discussion dieser Principien nur ablenken ließen, um hinter der „Loyalität" herzulaufen und anstatt die großen Grundsätze der Demokratie kühn geltend zu machen, sind wir hinter einigen „Weißen Burschen in Blau" hergelaufen, und haben dieselben mit unserer einfältigen Bewunderung begeistert.

„Ist es der Weg, wieder zur Gewalt zurück zu gelangen, wenn man fortwährend dazu hilft, das Volk in den Grundsätzen unserer politischen Gegner zu erziehen? Hunderttausende des unschuldigen Volkes hat man glauben gemacht, daß sie die Union aufrecht erhielten, während sie doch einen Krieg unterstützten, um die Union niederzubrechen, einen Krieg, welcher nicht nur die Union, sondern auch die ersten Grundsätze auf denen die Union errichtet wurde, über den Haufen warf.—Und was hat die demokratische Partei gethan, um das Volk zu den wahren Grundsätzen der Union und der Demokratie zurückzuführen? Nichts. Statt dessen hat sie die monströsen Resultate jenes Krieges als gerecht anerkannt, und hat einen Präsidentschafts-Wahlfeldzug auf der Basis dieser höllischen Resultate geführt."

Weiterhin heißt es:

„Während die ganze Stärke der demokratischen Stimmen nur in Maryland und Kentucky herausgebracht wurde, in welchen Staaten die demokratische Partei nicht von dem „loyalen" Schwindel befleckt ist, haben Tausende von Demokraten für Grant gestimmt, unter dem Drucke des unwissenden Fanatismus der Loyalität. Daran sind die Führer und die Presse der Partei schuld. Aber jetzt hoffen wir, daß sich eine genügende Anzahl wahrer und patriotischer Demokraten finden wird, um die alte demokratische Partei wieder auf die stolze und glorreiche Basis ihrer eigenen Grundsätze zu stellen.

„Die gegenwärtige Organisation kann füglich die Mulatten-Demokratie genannt werden. Das ist ein guter Name für sie. Jetzt laßt uns aber eine weiße Demokratie haben. Dann werden wir drei Parteien im Felde haben, die „Schwarz Republikaner", die „Mulatten-Demokratie" und die „Weiße Demokratie". Dann wird keine Confusion in den Ideen der Massen hinsichtlich der Grundsätze und des Charakters der Parteien sein, welche ihre Unterstützung in Anspruch nehmen.—Wenn die wahre Demokratie eine solche Stellung einnimmt, dann wird sie lange Zeit vor der nächsten Präsidentenwahl die große herrschende Partei des Landes sein, während die „Mulatten" und die „schwarze"-Partei zusammen genommen zu einer unbedeutenden Minorität zusammen schrumpfen werden."

Telegraph und Post.

Während der letzten Sitzung des Congresses wurden zwei Anträge gestellt, um eine Ermäßigung der bisher sehr hohen und ungleichmäßigen Preise für die Uebermittelung von telegraphischen Depeschen zu erzielen und diese dadurch auch der Benutzung des großen Publikums zugänglich zu machen. Der eine Vorschlag ging darauf hinaus, daß die Bundesregierung die Verwaltung des Telegraphenwesens selbst in die Hand nehmen der andere, daß sie die Verwaltung desselben an die mindestfordernde Telepraphen-Compagnie übertragen solle.

Dieser Gegenstand ist in den zu Cincinnati und Chicago kürzlich stattgehabten Sitzungen der Handelskammer zur Sprache gekommen und namentlich der letztere Vorschlag hat in denselben viel Anklang gefunden. Herr G. G. Hubbard von Boston setzte in der zu Chicago abgehaltenen Sitzung die großen Vortheile einer derartigen Reform in einem längeren Vortrage auseinander und legte im Laufe desselben folgende interessante Data aus der Geschichte der Telegraphie vor. Wie entnehmen diese der „Illinois Staatszeitung".

„Die Geschichte der Telegraphie lehrt, daß überall, wo der Tarif der Telegramme herabgesetzt wurde, eine außerordentliche Zunahme in der Anzahl der Telegramme erfolgte und eine Zunahme des Reingewinns der Eigenthümer des Telegraphen. In der Schweiz und Belgien, sowie überall auf dem europäischen Festlande ist der Telegraph in den Händen der Regierung und eng mit der Briefpost verbunden, in Wahrheit ein Zweig derselben. In der Schweiz und in Belgien wurde das System 1850 eingeführt. Der Preis war in Belgien zuerst etwas hoch (50 Cents bis $1.50), und selbst 1853 wurden im Monat nur 5000 Botschaften über die Drähte geschickt. Nachden die Sätze auf einen halben Franken per Botschaft herabgesetzt waren, vermehrte sich die Zahl der Telegramme auf 100,000 im Monat.

Es waren besonders die Privatleute, welche die Drähte fleißiger benutzten. Wenn im Jahr 1853 die Botschaften der Privatleute nur 13 Prozent der Zahl aller Botschaften ausmachten, so bildeten sie 1857 schon 59 Prozent derselben. Von den Einnahmen wurden nicht allein die Betriebskosten gedeckt, sondern die ganzen Kosten der Anlage, Erhaltung und Ausdehnung des Telegraphensystems.

Je mehr Botschaften per Telegraph geschickt wurden, desto verhältnißmäßig geringer wurde die Zahl der Briefe. Während in den Verein. Staaten auf 400 Briefe ein Telegramm kommt, kommt in Belgien ein Telegramm auf 50 Briefe.

Dieselbe Entwickelung fand in der Schweiz statt. Am 1. Januar 1867 wurde der Preis einer Botschaft von einem Franken auf einen halben herabgesetzt, und in demselben Monat stieg die Anzahl der Telegramme um 90 Prozent. Diese Ergebnisse sind um so bemerkenswerther, als in beiden Ländern die Bedingungen zu einer vollen Entwickelung des Systems nicht gegeben sind.

In England hat das Parlament am 18. Juli die Einführung desselben Telegraphensystems beschlossen, Das Postamt ist ermächtigt, die bestehenden Telegraphenlinien zu übernehmen, und den jetzigen Compagnien den Preis dafür zu zahlen, den von beiden Theilen gewählte Schiedsrichter dafür feststellen.

Vom 1. Januar 1869 an befördert das Postamt telegraphische Depeschen nach allen Theilen Großbritanniens für einen englischen Schilling (25 Cents).

In den Ver. Staaten herrschte von Anfang an ein anderes System, das der freien Concurrenz zwischen verschiedenen Telegraphengesellschaften. Die Preise für Depeschen waren einer periodischen Ebbe und Fluth unterworfen, gerade wie die Fahrpreise auf den Eisenbahnen oder der Tarife der Erpreß-Compagnien. Von Zeit zu Zeit wurde eine neue Telegraphencompagnie gegründet, welche den bestehenden das Geschäft durch niedrigere Preise abzujagen suchte. Das Publikum genoß eine Zeit lang in billigen Sätzen die Frucht dieser Concurrenz, aber die Freude dauerte nie lange, die neue Compagnie verschmolz sich mit den alten, der freien Concurrenz folgte das Monopol, und das Publikum mußte wie immer die Kosten des früheren Kampfes zwischen den Großen zahlen.

1853 kostete eine Depesche von New York nach Chicago einen Dollar—das war die Zeit der Concurrenz zwischen den Linien von Morse und von Hause—, jetzt kostet sie $2.05 denn die Compagnien sind vor der Hand in der Beraubung des Publikums einig, obgleich Anzeigen eines neuen Kampfes am Horizonte allerdings sichtbar sind. Im Besitze des ganzen Feldes ist nämlich jetzt die Western Union Telegraph Company, welche 1861 aus der Vereinigung der U. S. Telegraph Comp., der Western Union und der American entstand und ein Capital von etwa 50 Millionen Thaler repräsentirt.

Dieser Riesencorporation droht von der vor zwei Jahren gestifteten Franklin Compagnie im Osten, der Atlantic und Pacific zwischen New York und Chicago und der Great Western und Mississippi Thal Telegraphen Com. Concurrenz. Von diesem demnächst zu eröffnenden Kampfe hat jedoch das Publikum keine dauernde Abhilfe zu erwarten, er wird wie die früheren mit Consolidation und neuem Monopol endigen. Eben deshalb muß die Bundes Regierung in's Mittel treten, das Bundespostamt zugleich allgemeines Telegraphenamt werden. Statt besonderer Telegraphenbureaus würden die Depeschen direkt aus dem Postamt abgeschickt und dadurch mindestens ein Drittel der Kosten des jetzigen Telegraphensystems erspart werden.

Sobald der Preis für ein Telegramm herabgesetzt sein wird, wird eine Benutzung des Telegraphen während des ganzen Tages eintreten, statt der jetzigen nur theilweisen Benutzung: Das Geschäft ist nämlich jetzt auf die Zeit von ½11 Uhr bis ½3 Uhr beschränkt, so daß vier Fünftel der 24 Stunden die Operateure nichts zu thun haben. Die Bundes Regierung würde, wie sie die Beföderung der Briefpost an den Mindestfordernden ausgiebt, so die Beförderung der Depeschen an die mindestfordernde Telegraphen Compagnie ausgeben, mit der Bedingung, daß kein Angebot berücksichtigt wird, welches für eine Depesche von 20 Worten mehr als zwanzig Cents verlangt, und fünf Cents für jede weitere 5 Worte für je 500 Meilen.

Die Depeschen werden auf dem Postamt oder im Briefkasten auf der Straße abgegeben, und wird mittelst Postmarken im Voraus bezahlt. Die Depesche wird frei durch die Briefträger ins Haus geliefert. Ebenso können Geldanweisungen durch die Post auf telegraphischem Wege vermittelt werden; nach der Weise des jetzigen Geldpostordersystems. Die Telegraphenbureaus erhalten einen Platz in dem Postbureau eingeräumt. Ueberall wo Postämter an Eisenbahnstationen und an Telegraphenlinien liegen, sollen Telegraphenämter damit verbunden werden.

Die Contrakte sollen auf 10 Jahre abgeschlossen werden, der Generalpostmeister das Recht haben, den Depeschentarif von Zeit zu Zeit herabzusetzen, vorausgesetzt, daß dadurch der Reingewinn der Telegraphen Compagnie nicht unter 10 Prozent im Jahr herabgedrückt wird. Der Generalpostmeister soll einen jährlichen Bericht über die Wirksamkeit des neuen Systems dem Congreß einreichen."

Das sind die Hauptzüge des großartigen Planes, der dem Congresse im Laufe der gegenwärtigen Sitzung zur Berathung vorgelegt werden soll, die dann hoffentlich in der einen oder anderen Weise eine gründliche Reform des Telegraphenwesens zur Folge haben wird.

Sekretär McCulloch's Estimat für das nächste Fiskal-Jahr.

Sekretär McCulloch hat nachstehenden wichtigen Brief zur Benutzung seitens der Appropriations-Committee des Hauses verbreitet. Er enthält die Estimate des Sekretörs für die Ausgaben der verschiedenen Departements für das mit dem 30. Juni 1870 endende Fiscaljahr. Der Gesammtbetrag derselben beläuft sich auf $303,000,000. Die Appropriations-Committee wird nach diesen Voranschlägen ihre Bewilligungen einrichten.

Schatzamt, 7. Decbr. 1868.

Mein Herr! In Uebereinstimmung mit einer gemeinsamen Resolution des Hauses vom 7ten Januar 1846 habe ich die Ehre dem Repräsentantenhause gedruckte Zusammenstellungen der Estimate der verschiedenen Departements-Chefs über die für das mit dem 30. Juni 1870 endende Fiskaljahr erforderlichen Bewilligungen vorzulegen. Nämlich:

Für Civildienst, einschließlich die Ausgaben für ausländische Beziehungen, innere Revenuen, Gerichtshöfe, Anleihen öffentliche Domänen, Deficits in den Einnahmen des Postdepartements, sowie alle anderen Ausgaben mit Ausnahme von Pensionen, Indianer Angelegenheiten und des Kriegs- und Marine-Departements	$45,140,824 60
Für Pensionen	23,250,000 00
Für das Indianer Depart.	2,940,382 00
Für die Armee	52,184,781 97
Für die Militär-Academy	334,388 88
Für die Arsenale und Fortificationen	4,684,200 00
Für Hafen- und Flußverbesserungen, öffentliche Gebäude u. s. w.	8,486,018 00
Für Marine-Angelegenheiten	20,993,414 59
Zusammen	$158,014,011 74

Den Estimaten beigefügt sind Zusammenstellungen, welche ausweisen:

I. Die Appropriationen, welche als erforderlich für die Verwaltung, während des mit dem 30. Juni 1870 endenden Fiskaljahr abgeschätzt wurden, und welche bereits durch frühere Congreßgesetze gemacht wurden, nämlich:

Für verschiedene Zwecke, einschließlich der Kosten für die Collektion von Einfuhrzöllen	$9,749,000 00
Für Compensation an das Postdepartement, für geleistete Postdienste	700,000 00
Für die Civilisation der Indianer	10,000 00
Für Bewaffnung und Equipirung der Miliz	200,000 00
Für Interessen der National-schuld	128,690,676 00
Zusammen	$139,349,676 00

II. Die veranschlagten Bilanzen von vorhandenen Bewilligungen, welche am 30. Juni 1869 nicht verausgabt sein werden; von denen ein Theil zur Deckung der Verbindlichkeiten des gegenwärtigen Fiskaljahres erforderlich ist, der aber nicht vor dem 30. Juni 1869 aus dem Bundesschatze gezogen wird, nämlich:

Für den Civildienst	$9,907,636 68
Für Pensionen und für Indianer	24,553,831 49
Für das Kriegsdepartement	20,905,291 44
Für das Marine-Departement	12,951,043 70
Zusammen	$68,322,802 37

Es wird veranschlagt, daß von dieser Summe $62,686,491 11 für die Verwaltung während des mit dem 30. Juni 1870 endenden Fiskaljahres erforderlich sein werden, wonach dann ein Ueberschuß von $5,636,312.26 verbleibt. Die Totalsumme der Verwaltungskosten für das genannte Fiskaljahr beträgt $303,000,000. Aus der Zusammenstellung der veranschlagten Bilanz von vorhandenen Bewilligungen, welche bis zum 30. Juni 1869 nicht verausgabt sein werden, ergibt sich, daß $61,536,589.98 auf den Ueberschußfond übertragen werden mögen.

H. McCulloch
Finanz-Secretär.

Die Amtsdauerbill

In gewissen Kreisen ist der Wunsch laut geworden, daß die Amtsdauerbill sofort widerrufen werden möge, und zwar aus dem Grunde, weil man fürchtet, daß sie Präsident Grant die Hände unnöthigerweise binden würde. Daß dieses Gesetz jedoch einem Präsidenten, der in gutem Einvernehmen mit dem Congreß steht durchaus kein Hinderniß entgegengestellt, ist wohl leicht ersichtlich, da die Bill ja nur bestimmt, daß nachdem der Senat die Anstellung eines Beamten einmal gut geheißen hat, Letzterer ohne die Zustimmung des Senats nur auf Grund von Amtsvergehen abgesetzt werden kann.

Da nun mit Sicherheit anzunehmen ist, daß Präsident Grant nur solche Beamten anstellen wird, von denen er erwarten darf, daß sie in vollkommenen Einklange mit ihm und dem Congresse handeln und ihren Aemtern pflichtgetreu vorstehen werden, so wird er nur dann Ursache zu Absetzungen haben, wenn der eine oder andere Beamte seinen Pflichten untreu werden sollte. In diesem Falle aber hat er auch dem Amtsdauergesetze gemäß das Recht, die Betreffenden zu entlassen, und ist nur gehalten, seine Gründe für diese Absetzung darzulegen.

Die Amtsdauerbill kann daher nicht als eine lästige Einschränkung für einen Präsidenten angesehen werden, dem es darum zu thun ist, sein Amt in solcher Weise zu verwalten, wie die hohe Verantwortlichkeit desselben es erheischt. Sie wird sich also auch für Präsident Grant nicht als ein Hinderniß erweisen, welches den Widerruf des Gesetzes nöthig machen würde,—wenn auch vielleicht eine Modification des einen oder anderen Paragraphen wünschenswerth erscheinen könnte, um die Ausführung des Gesetzes zu vereinfachen. Im Wesentlichen sollte dasselbe jedoch in Kraft bleiben.

Es liegt sicher kein vernünftiger Grund dafür vor, daß der Präsident die Macht besitzen sollte, Beamte abzusetzen, die eigenmächtig anzustellen er nicht das Recht hat. Wenn die Zustimmung des Senats erforderlich ist, um die Bestallung eines Beamten rechtskräftig zu machen, so ist es nichts mehr als logische Consequenz, daß der Angestellte auch nicht ohne die Genehmigung des Senats von seinem Posten entfernt werden darf, so lange er letzterem pflichtgetreu vorsteht.

Die Amtsdauerbill kann sich daher nur als förderlich für unser Beamtenwesen, das leider ohnehin an so mancherlei Mängeln laborirt, erweisen und sollte auch aus diesem Grunde bestehen bleiben. Für einen patriotischen und ehrlichen Präsidenten ist sie, wie gesagt, kein Hinterniß, würde dagegen in Zukunft ein unschätzbarer Zügel für einen solchen Präsidenten sein, der Lust verspüren sollte, in die Fußtapfen von Andrew Johnson zu treten.

In Chicago ist gerichtlich entschieden worden, daß Jemand, der wöchentlich einen Rausch habe, als Gewohnheitssäufer zu betrachten sei.

Lynch-Gericht in Indiana.

Indiapolis, 12. Dez. Ueber das Trauerspiel in New Albany sind die folgenden näheren Nachrichten eingegangen: Heute Morgen gegen 3 Uhr kamen mehrere Männer auf Luther Whiten, welche vor dem Gefängnisse Wache stand, zu hielten ihm Pistolen vor den Kopf und sagten ihm, wenn er nicht schweige, müsse er sterben. Whiten machte demungeachtet Lärm, worauf er gepackt und niedergeschlagen wurde. Mittlerweile hatte sich die Gefängnißoffice mit Männern gefüllt, welche nach den Schlüsseln suchten. Sheriff Fullenlove, welcher die Sachlage sofort begriff, kam aus seinem Schlafzimmer herunter und erreichte die an der Westseite des Gefängnisses ins Freie führende Thüre. Hier stieß er auf eine Anzahl von Männern, welche mit Pistolen bewaffnet waren, die sie ihm entgegen hielten. Er rief: „Meine Herren, schießen Sie mich nicht ich bin der Sheriff!" Demungeachtet feuerte Einer von der Bande einen Schuß ab, welcher den Sheriff in den rechten Arm traf und eine erhebliche und schmerzhafte Wunde veranlaßte.

Jetzt wurden ihm die Schlüssel abgefordert, aber er weigerte sich entschieden, dieselben auszuliefern. Etwa ein Dutzend von der Bande ging in Fullenlove's Zimmer, wo seine Frau im Bette lag, und verlangten von ihr die Gefängnißschlüssel. Obwohl sie sich weigerte, dieselben heraus zugeben, wurden diese doch in einer Schieblade verborgen gefunden.

Thomas Mathews, einer der Wächter im Innern des Gebäudes, wurde dann gezwungen, die Zellen der Leute, welche der Pöbel hängen wollte zu öffnen. Frank und William Reno waren die ersten Opfer. Sie wurden aus ihren Zellen geschleppt und neben einander an demselben Pfeiler aufgehängt. Darauf wurde Simon Reno herausgebracht. Er wehrte sich gegen den Pöbel mit der größten Verzweiflung und schlug Einen oder Zwei davon nieder, ehe er überwältigt und an dem Gitter aufgehängt wurde.

Charles Anderson, das letzte Opfer, bat man möge ihn doch zuvor beten lassen, seine Bitte wurde aber nicht stattgegeben und er wurde in der südwestlichen Ecke des Gefängnisses aufgehängt.

Nachdem die Bande den Sheriff noch einmal mit dem Tode bedroht hatte, begab sie sich nach dem Eisenbahnzuge und nahm die Gefängnißschlüssel mit.

Bewaffnete Männer standen Wache, um zu verhüten, daß irgend ein Alarmzeichen gegeben werde.

Um 4 Uhr ging der Zug mit der ganzen aus 75—100 Mann bestehenden Gesellschaft ab. Sie waren wohl bewaffnet und für ihren Zweck wohl ausgerüstet gekommen. Sie beabsichtigten, auch noch einen Mann, Namens Clark, den Mörder von George Tille, zu hängen, beschlossen aber, es zu unterlassen, weil sie sich fürchteten, sich länger aufzuhalten.

Die Bande war von Seymour, Ind, in einem Wagen gekommen, der dem regelmäßigen Zuge angehängt worden war.

Charles Anderson und Frank Reno waren von den canadischen Behörden gegen die feierliche Verpflichtung der Regierung der Ver. Staaten ausgeliefert worden, daß ihnen ein unpartheischer Prozeß gewährt. und im Falle sie unschuldig erkannt würden, die Rückkehr nach Canada gestattet werden solle.

Der Krieg gegen die Indianer.

St. Louis, Mo., 15. Dez. Ein aus Ellsworth, Kansas, vom 10. d. M. datirter Brief meldet die Ankunft General Sully's in Fort Harker.

General Sheridan hatte sein Lager unterhalb von Fort Dodge aufgeschlagen. Nach der Ansicht des Generals hatten die feindlich gesinnten Indianer, einige umherstreifende Banden junger Krieger ausgenommen, — die nach wie vor die Straßen unsicher machen und kleinere Reisegesellschaften angreifen werden—in dem Lande der Comanchen eine Zuflucht gesucht, und dort soll auch der diesjährige Winterfeldzug stattfinden.— General Sully hält die Beendigung des Krieges während dieses Winters für eine Sache der Unmöglichkeit, da das Territorium, nach welchem sich die Indianer zurückgezogen, zu ausgedehnt ist und zu viele Schlupfwinkel bietet.

General Harney kehrte gestern Abend von dem obern Missouri Fluß, wo er damit beschäftigt gewesen, den Indianern ihre Reservationen anzuweisen, hierher zurück. Die verschiedenen Stämme haben sich auf gesonderten Reservationen niedergelassen und zwar wie folgt:

Auf der ersten Reservation, an der Mündung des Whitertone Fluß, oberhalb von Fort Randall, wohnt ein Theil der Brules, Ogallala's und Plattes.

Unter ihnen befinden sich die französischen Halbblut-Indianer, Bordeau, Carri Bissonette und Charlie Garrian. Die Zahl der Indianer an diesem Punkte beträgt etwa 2500, und soweit sich beurtheilen läßt, scheinen sie mit ihrer Lage vollständig zufrieden zu sein.

Die Cheyenne Reservation ist unterhalb der Mündung des Bay Cheyenne Flusses gelegen. Dort leben die Stämme der beiden Söhne des Häuptlings Kettle, die Arc, Mineorgow und Lower Yanston Indianer, alle zusammen etwa 2000 Seelen zählend; im nächsten Frühjahr wird sich jedoch die einheimische Bevölkerung in dieser Gegend um ungefähr 4,300 vermehren, da eine Anzahl anderer Stämme hier gleichfalls ihren Aufenthalt nehmen werden.

Die nächster Reservation liegt am Grand Fluß, unterhalb von Fort Rye, und auf ihr ist ein Theil der Upper Yanstou, Uacapadne, Cut Head, Blackfeet und Sioux Indianer domicilirt, deren Zahl sich im Ganzen auf ungefähr 4500 belaufen mag. Der Rest der genannten Stämme ist zur Zeit auf die Jagd ausgezogen. Sollten sie Alle nach diesem Punkte zurückkehren, so kann die Gesammtzahl der hier versammelten Indianer nicht viel weniger als 11,000 betragen. Spotted Tail befand sich mit Bear, Hannding Eim, Big Meulte und anderen indianischen Berühmtheiten, die neulich am North Platte Fluß gewesen, in der Gegend am White River, wo letzterer sich in zwei Arme theilt. Eine Anzahl Brule Indianer die auf dem Kriegspfade waren, befand sich bei ihnen. An diesem Punkte wird eine Reservation für die Brules angelegt werden u. bei Moreau, unterhalb des Grand Flusses, beabsichtigt man, denjenigen Blackfeet und Sioux ihre Wohnsitze anzuweisen, die ihre Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse mittels des Grand Flusses beziehen. Obgleich die Jahreszeit bereits sehr vorgeschritten war, als mit der Operation begonnen wurde, so werden doch jetzt schon 9,000 Indianer von der Regierung unterhalten und die Reservationen sind mit allen nothwendigen Lebensbedürfnissen reichlich versehen. General Harney wird sich nach Waschington begeben u. den Versuch machen, den Congreß zu bewegen, den im vergangenen Juli mit den Sioux abgeschlossenen Vertrag zu ratificiren. Die größte Furcht der Indianer ist, daß sie verhungern werdee.

Die Einnahmen aus den Einfuhrzöllen betrugen in der Woche vom 7 bis 12. December in Boston $206,540, New-York $1,437,000, Philadelphia $66,766, Baltimore $98,831, In New-Orleans gingen vom 1. bis 5. Dec. ein $36,673 und in San Francisco vom 9. bis 21 November $316,770—zusammen $2,162,580.

Die Reduktion der Staatsschuld.

Proklamation des Gouverneurs.

Pennsylvanien ss.

Im Namen und unter der Autorität des Staates Pennsylvanien.

John W. Geary.
Gouverneur des Staates.

In Anbetracht, daß es durch die dritte Section des Gesetzes der General Assembly dieses Jahres, genehmigt am 22. April 1858 und betitelt: „Ein Act zur Creirung eines Tilgungsfonds zu Abzahlung der öffentlichen Schuld" dem Staatssecretär, dem General Auditor und dem Staatsschatzmeister, welche durch das erwähnte Gesetz der Staatslegislatur zu Commissären für den Tilgungsfond ernannt sind, zur Pflicht gemacht ist, dem Gouverneur den Betrag, den sie auf Grund des genannten Gesetzes empfangen haben, den Betrag, der an Interessen ausbezahlt worden ist, und den Betrag der Staatsschuld, welcher eingelöst und in ihrem Besitz ist, zu berichten und zu bescheinigen; worauf der Gouverneur anordnen soll, daß die Certificate, welche den Betrag repräsentiren, vernichtet werden und dann eine Proklamation erlassen soll, in welcher er diese Thatsache und die Tilgung von soviel von dem Grundcapital der genannten Schuld verkündet; und.

In Anbetracht, daß durch ein Gesetz der General-Assembly dieses Staates, genehmigt am 10. April 1868 und betitelt „Ein Supplement zu einem Akte zur Creirung eines Tilgungsfonds zur Abzahlung der öffentlichen Schuld" es verfügt ist, daß der Jahresbericht der Commissäre für den Tilgungsfond, welchen diese der dritten Section des am 22. April 1858 genehmigten Gesetzes gemäß dem Gouverneur abzustatten haben, künftighin die Transactionen des genannten Fonds bis zum 30. November einschließlich umfassen und daß er dem Gouverneur jährlich an oder vor dem 10. Tage des Dezember eingereicht werden soll; und

In Anbetracht, daß F. Jordan, J. F. Hartranft und W. W. Irwin, die Commissäre des Tilgungsfonds, in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Gesetzes mir berichten und bescheinigen, daß die Schuld des Staates Pennsylvanien, eingelöst und in ihrem Besitze, vom ersten Montage im September 1867 bis zum 30sten Tage des November 1868 einschließlich, Zwei Millionen vierhundert und vierzehn Tausend, achthundert und sechzehn Thaler und vierundsechzig Cents beträgt; nämlich:

Fünfprozentige Anleihe eingelöst	$1,715,143.29
Fünfprozentige Anleihe eingelöst	254,427.85
Ueberschuß über $23,000,000 (5 Proz)	445,035.50
Lebensnoten entwerthet	210.00
Zusammen	$2,414,816.64

Dahernun veröffentliche ich, John W. Geary, Gouverneur des Staates, in Uebereinstimmung mit den Verfügungen des Gesetzes, diese meine Proklamation, und erkläre, daß zwei Millionen vierhundert und vierzehn Tausend achthundert und sechzehn Thaler und vierundsechzig Cents von dem Grundcapital der Schuld dieses Staates getilgt und bezahlt worden sind.

Gegeben unter meiner Hand und unter Beifügung des großen Siegels des Staates, zu Harrisburg am 15. Tage des Dezember im Jahre des Herrn 1868 und dem 93sten dieses Staates.

Für den Gouverneur:

F. Jordan,
Sekretär des Staates.

Der Jahresbericht des Agricultur-Commissärs.

Der Agricultur-Commissär sagt in seinem Jahresbericht: Es ist erfreulich, die Beweise der Lebenskraft der südlichen Agricultur wahrzunehmen. Dieselbe erhob sich zusehend und ihre Erfolge beseitigen nach und nach die Niedergeschlagenheit der Bevölkerung über die durch den Krieg erlittenen Verluste, die Aenderung des Arbeitssystems, die in den Familien entstandenen Zerrüttungen und die Verarmung der Landgüter. Der Commissär hat sich mit Europa, Asien und Südamerika, insbesondere mit Oestreich, Preußen, China, Japan, Indien, Guatemala und Brittisch Honduras in Verbindung gesetzt und Arrangements zum Austausch von werthvollen Sämereien, Pflanzen, Bäumen und verschiedenen Agricultur-Produkten getroffen, insbesondere bestehe ein solches Austauschsystem mit den botanischen Gärten bei Kew in England und Melbourne in Australien, dem indischen Museum in London, der Agricultur Societät and Cap der guten Hoffnung, dem botanischen Departement des britischen Museums, dem Patentamtskommissär der argentinischen Republik und der Central Agronomischen Societät des Großherzogthums Posen.

Die Weintraubenzucht sei zu einem höchst bedeutsamen Interesse geworden, und die Einführung veredelter Sorten sei sehr erfreulich 2c., das Departement habe getreulich darauf hingewirkt. Man hat von den Sämereien, die in den für die Experimente bestimmten Gärten gezogen worden sind, im Lauf des Jahres 30,000 Arten vertheilt. Viele tausend Ableger von Obstbäumen sind ebenfalls vertheilt worden. Man hat sich sorgfältig bemüht, die Nomenclatur zu erhalten, um Irrthümer in Hinsicht auf die zahlreichen Arten, die man cultivirte vorzubeugen. Die Gesammtzahl, der vertheilten Packete war 592,298, darunter befanden sich 32,129 Säcke Winterweizen. Es erhielten Congreßmitglieder 223,672, Agricultur und Horticultur-Societäten 98,861; ständige Correspondenten 86,391; Individuen die darum nachsuchten 183,470, zusammen 592,298 Packete.

Der erste deutsche Bundes-Senator

Missouri wird höchst wahrscheinlich die Ehre haben den ersten, im Auslande geborenen Ver. Staaten Bürger als Bundes-Senator nach Waschington zu senden, und zwar unsern Landsmann Carl Schurz. Daß er die besten Aussichten hat von der Gesetzgebung von Missouri zum Bundes-Senator erwählt zu werden, beweist schon der Streit, welcher zwischen dem St. Louis „Republican" und dem „Neuen Anzeiger des Westens" ausgebrochen ist. Der Fuchs vom „Neuen Anzeiger" haßt Schurz so bitter, wie keinen andern Mann; aber er weiß gut genug, daß er nicht gegen die Erwählung des Herrn Schurz zum Bundessenator auftreten kann, ohne einen furchtbaren Sturm unter den Deutschen von Missouri gegen sich heraufzubeschwören und eine Masse Abonnenten zu verlieren. Darum verschluckt er die bittere Pille mit saurem Gesicht und erklärt, daß Hr. Schurz unter den Bewerbern um den Bundessenator-Posten bei weitem der Fähigste sei. Das nimmt ihm aber der demokratische Knownothing vom St. Louis „Republican" furchtbar übel und fährt ihm in die Haare. Der Anzeiger ist aber auch nicht faul, er sagt: „ich thue mit," und fängt auch an zu zausen. Während sich diese beiden noblen demokratischen Brüder gegenseitig die Wolle ausraufen, gratuliren wir unserm Collegen von der „Westl.-Post" als dem ersten Deutschen, welcher im Senat der Ver. Staaten als Mitglied desselben auftreten wird.

(Chicago Abend-Ztg.)

Nachrichten aus Mexiko.

Aus Mexiko sind neuere, bis zum 30. Nov reichende Nachrichten eingetroffen. Gen. Rosecranz war nach einer stürmischen Ueberfahrt am 22. Nov. in Vera Cruz eingetroffen; er begab sich jedoch erst am nächsten Tag ans Land und sowie er es betrat, ward vom Fort San Juan d'Ulloa ein Salutschuß zu seinen Ehren abgefeuert. Vor dem Hotel, wo er einkehrte, ward eine Ehrenwache aufgestellt und alsbald erschienen die hervorragendsten Personen der Stadt, um ihn zu begrüßen und willkommen zu heißen. Er blieb bis zum 29. Nov. in Vera Cruz; während der Zeit seines Verweilens wurden ihm von allen Seiten die schmeichelhaftesten Beweise der Aufmerksamkeit und Achtung zu Theil. Am 28. Nov. reiste er nebst seiner Familie und Gefolge im besten Wohlsein nach Paso del Macho, dem gegenwärtigen Endpunkt der Bahn, ab; dort ward ihm zu Ehren von dem früheren Gouverneur von Missouri, Herrn Thomas G. Reynolds, der gegenwärtig Superintendent der Bahn ist, ein Gastmahl gegeben. Er begab sich darauf in einer Kutsche, die speziell zu seiner Verfügung gestellt worden war und in Begleitung einer Escorte von fünfzig Mann, nach der Hauptstadt Mexiko.

Angebombt. Vorgestern Abend—berichtet die in Newark erscheinende „N. J. Freie Ztg."—kam ein schlauer Dieb buchstäblich in Gefahr, in Folge einer von weiblicher Hand geworfenen Bombe oder Handgranate abzubrennen. Unsere schönen Leserinnen werden gespannt sein, allein offen gestanden, wir geniren uns halb und halb, die Geschichte mitzutheilen, weil—eine derartige Angriffs- oder Vertheidigungsmethode künftig bei dem weiblichen Geschlechte dem männlichen gegenüber Mode werden könnte.

Hoffentlich wird dies indeß blos bei Dieben und ähnlichen Uebelthätern geschehen, und wir wollen daher die Sache erzählen.

Ein Dienstmädchen in der Familie des Pfarrers J. T. Crane, wurde gestern Abend 9 Uhr, während sie sich allein zu Hause befand, nicht wenig erschreckt, als sie in's obere Stockwerk kam, zu sehen, wie ein dort befindlicher Mann, der einen Korb führte, im Begriffe war, sich die Treppe hinabzuschleichen. Sie schrie, als hätte sie Jemand am Messer, und lief dann der Treppe zu, um dem Kerl zu folgen. Als sie aber sah, daß derselbe entwischen werde, warf sie die brennende Kerosene Lampe, welche sie in der Hand trug, nach dem Burschen, und traf ihn mit solcher Gewalt an den Hinterkopf, daß die Lampe platzte und das Oel demselben über den Hals hinunter lief. Glück hatte indeß der Kerl doch noch, denn das Oel entzündete sich nicht, wie die sonst meist in solchen Fällen geschieht, erschreckt war er übrigens genug, denn er ließ den Korb fallen und floh. Eine Untersuchung des Korbs zeigte, daß derselbe das im Hause befindliche Silberzeug enthielt. Oben an der Treppe fand man nachher zwei die werthvollen Papiere des Hrn. Crane enthaltende Blechkasten, welche der Dieb sich offenbar dort zurecht gelegt.

Alter schützt vor Thorheit nicht.—Dem Polizeisuperintendenten—schreibt die New Orleans „Deutsche Ztg."—wurden gestern zur ziemlich frühen Morgenstunde von einem alten Herrn, dem die Jahre schon längst die Haare gebleicht, recht interessante Enthüllungen gemacht. Der alte Herr, welcher „in Wechseln" Gold und Aktien macht," fühlte für eine hübsche, dunkeläugige Ballettänzerin eine heftige Leidenschaft in sich erwachen. Diese wuchs mit jedem Tage, um so mehr, da die von dem alten Roue angebetete Schöne sich dessen nicht gar lauteren Wünschen trotz der glänzendsten Versprechen nicht fügen wollte. Die Liebe macht blind, und in dieser Blindheit machte der verliebte alte Kauz der Tänzerin ein Geschenk von verschiedenen Aktien zu dem bedeutenden Betrage von zehntausend Dollars. Dies unter allen Umständen sehr acceptable Geschenk wurde natürlich angenommen und dem freigebigen Liebhaber von der „Dame seines Herzens" dann die nicht sehr freudige Eröffnung gemacht, daß sie bereits verheirathet sei; sie vertröstete ihn jedoch auf den Tod ihres Gatten, der früher oder später erfolgen müsse; dann ließe sie sich vielleicht bestimmen. dem reichen Banquier ihre Hand zu reichen. Diese nicht gar tröstliche Aussicht öffnete dem verliebten Alten vollends die Augen, und er wandte sich nun an den Polizeisuperintendenten mit dem Ersuchen, ihm zur Wiedererlangung der zehntausend Thaler zu verhelfen. Capt. Caine sagte jedoch dem Bittsteller, das Geschenk, welches er der Tänzerin gemacht, sei ein freiwilliges gewesen, und gerichtliche Schritte zur Wiedererlangung des Geldes wären nutzlos. Der Hintergangene soll in Folge dessen seit gestern an einem ganz kolossalen Katzenjammer leiden.

Bisher hat man stets auf die primitivste Weise Nachrichten von der hohen See an das Land zu expediren gesucht. Die Briefe wurden einfach in eine Flasche gesteckt und dann dem Spiele der Wellen überlassen. Die meisten dieser Nachrichten gingen natürlich nebst ihrem Behälter verloren. Die Flasche zerschellte an einer Klippe, oder sie wurde, auch wenn sie wohlbehalten an den Strand trieb, doch nicht aufgefischt, weil man sie für eine über Bord geworfene, bis auf den letzten Tropfen geleerte Rumflasche hielt. Auf der letzten maritimen Ausstellung in Havre nun fungirte zum ersten Male ein sehr sinnreich construirter Seebriefkasten. Er besteht aus einer Holzkugel und hat oben eine luft- und wasserdicht verschließbare Oeffnung zur Aufnahme der Briefe. Auf dem Deckel steht eine Blechflagge und ein Galgen mit einer Glocke. Unterhalb des Deckels sind dreieckige Glasspiegel eingelassen. Bei Sonnenschein glitzert also der Briefkasten weithin, und nebenbei sucht er noch durch Flagge und Glocke die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Damit er immer in der richtigen Lage bleibt, ist er unten mit einem Gewicht beschwert. Dieser Briefkasten zerschellt nie und bleibt auch durch sein Aeußeres vor dem entsetzlichen Schicksal bewahrt, spur- und theilnahmlos in das Unendliche fortzutreiben.

Folgender Brief gibt eine wichtige Aufklärung über die Nothwendigkeit von Stempelung der Urkunden über Vermächtnisse von Land:

In Beantwortung Ihres Briefes vom 1. d. Mts., habe ich Ihnen zu erwidern, daß, wenn ein Vater aus natürlicher Liebe und Zuneigung seinem Sohne Land vermacht, und für diese Uebertragung keine angemessene Werth Entschädigung nimmt, daß dann kein Verkauf nach dem Verständnisse des Revenue-Gesetzes stattgefunden hat, und demzufolge die Urkunde frei von Stempelgebühren ist. Der Sohn übernimmt das Land als Nachfolger unter den Bestimmungen der Sectionen 127 und 132, und Section 130 gibt den Steuerbetrag an, der an die Ver. Staaten für jede solche Nachfolge zu bezahlen ist.

E. A. Rollins.

Der „Israelite," eines der leitenden Organe der Israeliten des Westens, schlägt vor den Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, damit im ganzen Lande der gleiche Tag als Ruhetag gefeiert werde, denn Sabbas bedeute ja nur „Ruhe." Die N. Y. „Times" unterstützt diesen Vorschlag und bemerkt dazu: ein Ruhetag sei uns nöthig, und als solchen Tag solle Jedermann denselben in seiner Weise zubringen, der „religiöse" Charakter des Tages komme dabei nicht in Betracht.

Die Reunion der Armee des Westens.

Chicago 15. Dez. Die Mitglieder der verschiedenen Armeen versammelten sich heute Morgen an den von dem Arrangements-Committee bestimmten Plätzen. Die Offiziere der Armee des Ohio traten um 9 Uhr im Briggs House unter dem Vorsitze des Generals J. L. Cox zusammen. Der Präsident pro temp. erklärte, daß man sich nur versammelt, um den Bericht des Committee's für die permanente Organisation zu hören, sich dann zu vertagen und um 11½ Uhr in Caledonian Hall wieder zusammenzutreten. General Smith erstattete dann Namens des Committee's Bericht und schlug Generalmajor Schofield zum Präsidenten und eine Anzahl anderer Offiziere zu Vice-Präsidenten und sonstigen Beamten der permanenten Organisation vor.

Bei dem Wiederzusammentritt in Caledonian Hall wurden die vorgeschlagenen Beamten bestätigt. Nachdem man noch General Grant, Gen. Lieuten. Sherman, Gen. Maj. Thomas und die Offiziere ihrer betreffenden Stäbe zu Ehrenmitgliedern ernannt, vertagte man sich.

Die Armee von Georgia organisirte sich im Sherman House und erwählte General-major H. W. Slocum zu Präsidenten. Die Statuten sollen Morgen zur Annahme vorgelegt werden.

Die Armee des Tennessee trat in Crosby's Musikhalle unter dem Vorsitzt des Generals Giles A. Smith zusammen. Nach Ernennung der Committee's zur Nomination der Beamten und Bestimmung des Ortes und der Zeit der nächsten Versammlung vertagte man sich.

Die Armeen des Cumberland und von Georgia hielten am Nachmittage ihre gemeinschaftliche Versammlung in McVicker's Theater. Generalmajor Thomas präsidirte. Er gratulirte seinen Kameraden zu den glücklichen Auspicien, unter denen sie zusammengekommen waren. Nach Vorlage des Kassenberichts kündigte Kaplan Greenville an, daß das Committee des Lincoln-Monuments beschlossen habe, an dem Monument die Reiterfigur des Gen. Thomas anbringen zu lassen, eine Nachricht, die mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. Hierauf Vertagung bis Morgen.

Bei der Versammlung im Opernhause führte Generalmajor Thomas den Vorsitz, General Sherman hielt die Bewillkommnungsrede, in der er sich über den Zweck der Versammlung des Weitern aussprach.

Ihm folgten die Generale Belknap, Croft und Cox, die nach einander die Thaten der Armeen von Georgia, des Cumberland und Ohio verherrlichten.

Nachdem der Glee-Club noch einige Piecen vorgetragen und das Musikchor den Zapfenstreich geschlagen, ging die Versammlung aus einander.

Der berüchtigte Spiritualist, C. W. Jackson, wurde kürzlich zu San Louis entlarvt. Er gab vor, daß man ihn mit einem Seil binden und fesseln könne, daß die Geister ihn in kurzer Zeit entfesseln würden, wenn man ihn in ein kleines Kabinet bringe, das dem Publikum zur Untersuchung geöffnet war. Die erste Probe bestand er glanzvoll. Bei der zweiten bestand ein Herr darauf, daß man zuvor seinen Körper genau untersuche. Man fand ein kleines scharfes Messer in einem seiner Schuhe versteckt, und ein Seil ähnlich demjenigen, mit welchem er gefesselt werden sollte. Es versteht sich, daß er in dem Kabinet das Seil mit dem er gefesselt war, durchschnitt, dasselbe verbarg und der Audienz das unbeschädigte Seil zeigte, das er an seinem Körper verborgen hatte. Nachdem er dieser Hülfsmittel beraubt und gefesselt in das Kabinet gebracht war unterließen es die Geister, ihn von seinem Fesseln zu befreien.

Waschington, 16. Dec. Richter Kelly hat aus der Bundes-Münzstätte Proben der neuen vorgeschlagenen Ein-, Drei und Fünf-Centsstücke aus Kupfernickel erhalten. Dieselben tragen eine verbesserte Prägung und werden wahrscheinlich weniger schmutzen als die jetzt im Umlauf befindlichen Ein-, Zwei- und Fünf-Centsstücke, welche man gänzlich einzuziehen beabsichtigt. Richter Kelly, als Vorsitzer des Committees für Münzen, widmete diesem Gegenstande viel Zeit und seine frühere Beschäftigung als Juwelier war ihm dabei von praktischem Nutzen.

Von Vancuver's Island und British Columbia geht officiellen Berichten zufolge kaum ein Schiffe ab, das nicht Ansiedler mit sich hinwegführt, die nach langjähriger Arbeit auf den Colonien verarmt, sich jetzt eine neue Heimath suchen. Nach diesen Berichten ist die Bevölkerung von Victoria von 10,000 auf 1500, der Werth des Grundeigenthums um 75 gesunken und mehrere Farmen sind mit allen angebrachten Verbesserungen aufgegeben worden, da sich dafür keine Käufer fanden.

Ein Herr in Washington hat tausend Dollars gewettet, daß Grant sein Cabinet aus den hier unten genannten Herren zusammensetzen werde; ein anderer Herr nahm die Wette auf, und die Gelder sind in einem der ersten Hotels Washingtons deponirt—: Staatssekretär, Ex-Kriegsminister Stanton; Finanzminister, Senator Morton von Indiana; Kriegsminister, Gen. Schofield; Marineminister, Admiral Porter;—Minister des Innern, Senator Conneß von Californien; Generalpostmeister, Horace Greeley; Oberbundesanwalt, Advokat Matthau H. Carpenter.

In Nebraska hat man in einer Ablagerung der tertiären Periode ein versteinertes Pferd kleinster Gattung entdeckt. Obwohl augenscheinlich ganz ausgewachsen, war es blos 2 Fuß hoch. Erst vor Kurzem noch hatte man allgemein angenommen, das Pferd sei vor der Ankunft der Europäer nicht auf diesem Continente einheimisch gewesen, allein jetzt hat man bereits 17 Spezies fossiler Pferde entdeckt die in Nord-Amerika lebten.

In Portland, Me., wurden zwei Männer Namens Fairweaster und Harwood, welche beschuldigt waren, das Augusta Arsenal in Brand gesteckt zu haben, freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Aus Chicago wird berichtet, daß sich aus eingegangenen Depeschen ergibt. daß die Union Pacific Bahn durchaus nicht, wie berichtet, verschneit ist, sondern der Verkehr auf derselben noch keine Störung erlitten hat Ueberlandposten können 957 Meilen westlich von Omahn ohne Aufenthalt befördert werden.

Der kleinste Mann auf Erden lebt in Tennessee und heißt Charles Decker. Er ist 20 Jahre alt, blos 31 Zoll hoch und wiegt nur 45 Pfund. Sein Körper ist gut ausgebildet. Er ist intelligent und ist die Hauptstütze seiner verwittweten Mutter, indem er Photographien von sich selbst verkauft.

Der Humbug Weston hat seinen 5000 Meilen langen Dauerlauf aufgegeben, hat sich gestern in Biddeford, Me., auf einen Eisenbahnzug begeben und ist abgefahren. Möchten wir niemals wieder etwas von ihm hören.

Die Kupfer-Produktion in den Verein. Staaten, vor 30 Jahren kaum 50 Tonnen per Jahr betragend, hat jetzt die Höhe von 12,000 Tonnen per Jahr erreicht. Das Gesammt-Capital der Kupferbergwerk-Gesellschaften am Lake Superior übersteigt 50 Millionen Thaler.